

Aktuelle Probleme der Durchsetzung des neuen ökonomischen Systems

7

Zur grundsätzlichen Überlegenheit der sozialistischen Planwirtschaft

Die Artikelserie zeigte einige Probleme unserer gegenwärtigen ökonomischen Entwicklung. Es wurde deutlich, wie das vom VI. Parteitag der SED konzipierte neue ökonomische System als die dem umfassenden Aufbau des Sozialismus unter den Bedingungen der technischen Revolution adäquate Wirtschaftspolitik auf die Durchsetzung der Haupttriebkraft der ökonomischen und gesellschaftlichen Entwicklung des Sozialismus, auf die ständige, bewußte Herstellung der Übereinstimmung der gesellschaftlichen Erfordernisse mit den materiellen Interessen der Individuen und Kollektive gerichtet ist. Die Partei orientiert dabei auf die schrittweise Durchsetzung des neuen ökonomischen Systems, sowohl was seine quantitative Ausdehnung auf immer neue Bereiche als auch was seine qualitative Entwicklung betrifft. Dadurch war und ist es möglich, die Ergebnisse jeder einzelnen Maßnahme rechtzeitig zu überschauen und bewährte wirtschaftspolitische Maßnahmen der Vergangenheit, die auch den heutigen Bedingungen noch voll entsprechen, im neuen ökonomischen System zu erhalten.

Bedingt durch das stürmische Wachstum der Produktivkräfte tauchen ständig neue Probleme auf, wie z. B. hinsichtlich der Exportentwicklung, der Steigerung der Arbeitsproduktivität und Senkung der Selbstkosten im Bauwesen bei ökonomisch zweckmäßigster Bauweise, der materiellen Interessierung an der rationellsten Ausnutzung der Anlagefonds und dem ökonomischsten Materialeinsatz; oder hinsichtlich der exakten Bilanzierung der vielfältigen Verflechtungen des Prozesses der erweiterten sozialistischen Reproduktion, auf die wir teilweise eingegangen sind.

Die Lösung macht die ständige Weiterentwicklung des neuen ökonomischen Systems zu einem wirklichen System harmonisch abgestimmter Maßnahmen, die Heranreife neuer Akzente und Lösungswege sowie auch die Überprüfung bisheriger Festlegungen bzw. auch solcher, die in der Richtlinie zum neuen ökonomischen System enthalten sind, u. U. notwendig. Sie kann aber nur dann erfolgreich sein – und solche Bemerkungen sind zum Zeitpunkt der Vorbereitung des Planes 1966 besonders wichtig –, wenn sie auf Basis der vom VI. Parteitag der SED beschlossenen Grundkonzeption des neuen ökonomischen Systems, die die Kontinuität der Wirtschaftspolitik widerspiegelt, erfolgt. An die Lösung jeder Aufgabe, soll sie erfolgreich sein, ist also vom Standpunkt der Vorräte der sozialistischen Produktionsweise heranzugehen, die Walter Ulbricht in seinem Schlußwort an den V. Parteitag der SED wie folgt definierte:

- 1. die breite und tatkräftige Teilnahme der Arbeiter an der Lösung der Produktionsprobleme und an der Leitung der Wirtschaft;
- 2. die rationelle Organisation der Forschung, Projektierung, Konstruktion und Produktion im Maßstab der gesamten Volkswirtschaft auf der Grundlage des gesellschaftlichen Eigentums und der sozialistischen Planung.

Volkswirtschaft auf der Grundlage des gesellschaftlichen Eigentums und der sozialistischen Planung.

Nehmen wir als Beispiel eines der kompliziertesten Aufgabenbereiche, das Gebiet der Forschung, Entwicklung und der Investitionen, wo wir gegenwärtig noch hinter fortgeschrittenen kapitalistischen Ländern zurückgeblieben sind. Wenn aber un-

bekannt westdeutsche Wirtschaftswissenschaftler Prof. Baade am Beispiel der Sowjetunion schreibt:

„Die Überlegenheit der russischen Einrichtungen gegenüber der westlichen Welt beruht auf dem Einsatz dieser Mittel planmäßiger und großräumiger erfolgt. Die Berichte der von der New York Times interviewten Wissenschaftler zeigen

atisher Hetze den Blick für Realitäten nicht versperrt haben – erkennen also die großen Vorzüge der sozialistischen Produktionsweise auf Grund einer nüchternen Analyse an, wobei sie noch nicht einmal jene Tatsache berücksichtigen, daß die Werktätigen zum ersten Mal befreit von den Fesseln der kapitalistischen Ausbeutung für sich selbst arbeiten, was zur Herausbildung eines Heroismus und einer Masseninitiative führt, die für kapitalistische Begriffe unlösbare Aufgaben erfüllen helfen.

Was liegt näher als bei der Lösung der vor uns stehenden Aufgaben und auch nicht unbeträchtlichen Schwierigkeiten, sei es in dem genannten Bereich oder in anderen, die Bedingungen für ihre konsequente Ausnutzung zu schaffen, zumal erst von einer solchen Grundhaltung aus richtig auch an das Studium der Erfahrungen fortgeschrittener kapitalistischer Länder herangegangen werden kann, denn wir können nicht schematisch Wege und Methoden kapitalistischer Konzerne kopieren, die auf unsere neuen Eigentumsverhältnisse nicht mehr anwendbar sind, sondern müssen den Weg in echtes Neuland beschreiten. Günter Mittag führte hierzu in Auswertung des Besuchs der Partei- und Regierungsdelegation der DDR in der UdSSR aus Anlaß des 15. Jahrestages der Hochschule für Ökonomie aus:

„Wer heute sehen und lernen will, wie die Welt von morgen gebaut wird, der muß nach der Sowjetunion schauen. Dort wird die technische Revolution mit beeindruckendem Niveau und atemberaubendem Tempo planmäßig vollzogen. Dort wird die technische Umwälzung in Übereinstimmung mit dem Charakter unserer Epoche zum Wohle des Volkes durchgeführt. Das haben wir besonders für jene hervor, die in nahezu hypnotischer Weise einseitig in westliche Richtung blicken. Aber genauso, wie es auf der Jagd vorkommt, daß jemand vergebens einer alten Spur folgt, so ist auch in der technischen Revolution auf einer Fährte von gestern der Hase nicht mehr zu fangen.“

Damit sollen keineswegs große Leistungen der Wissenschaftler kapitalistischer Länder in unserer Praxis ignoriert werden, aber es kommt immer darauf an, was man übernimmt.

Diese Dialektik wird besonders bei der Auswahl der Methoden der planmäßigen Leitung der Wirtschaft deutlich, ist doch der Plan jetzt erst recht das Hauptinstrument unserer harmonischen Politik. Die Planung der Volkswirtschaft ist eindeutig eine Erfindung des Sozialismus, die erstmalig in der UdSSR verwirklicht wurde. Seit dieser Zeit, besonders nach der Weltwirtschaftskrise 1929 bis 1932 und dem zweiten Weltkrieg begannen real denkende Kapitalisten immer mehr, die Planwirtschaft der UdSSR und später auch anderer sozialistischer Länder zu studieren, um bestimmte Elemente auch im Kapitalismus anzuwenden zwecks

besserer Steuerung des Reproduktionsprozesses. Erinnert sei nur an die Politik des „New Deal“ unter Präsident Roosevelt nach der Weltwirtschaftskrise oder an die Tatsache, daß der ermordete amerikanische Präsident John F. Kennedy 1939/40 von seinem Vater zur Aspirantur an die juristische und ökonomische Fakultät der Moskauer Staatlichen Lomonosow-Universität geschickt wurde. Endlich sei in diesem Zusammenhang noch Fritz Sternberg (USA) zitiert, der schreibt:

„Wenn es sich jedoch in den nächsten Jahren herausstellen sollte, daß die USA in ihrem bisherigen Rennen ihre Wachstumsrate nicht stark verändern können und daß sie in den ersten Jahren unseres Jahrzehnts hinter den Russen so zurückbleiben wie in den fünfziger Jahren, dann ist nur zu hoffen, daß sie bei der Alternative, eine zweitrangige Macht zu werden oder stärkere planwirtschaftliche Eingriffe vorzunehmen, diese Lösung vorziehen.“

Des Weiteren wird beachtet, die Arbeiterbewegung zu beschwichtigen. So waren es die Kommunisten und andere Linkskräfte, die in den ersten Nachkriegsjahren in Frankreich und Italien in den Regierungen vertreten waren, die nicht schlechthin Planifikation, sondern eine demokratische Wirtschaftsplanung forderten. Und die Tatsache, daß heute noch in Frankreich Fünfjahrpläne ausgearbeitet werden, geht auf diese Zeit zurück.

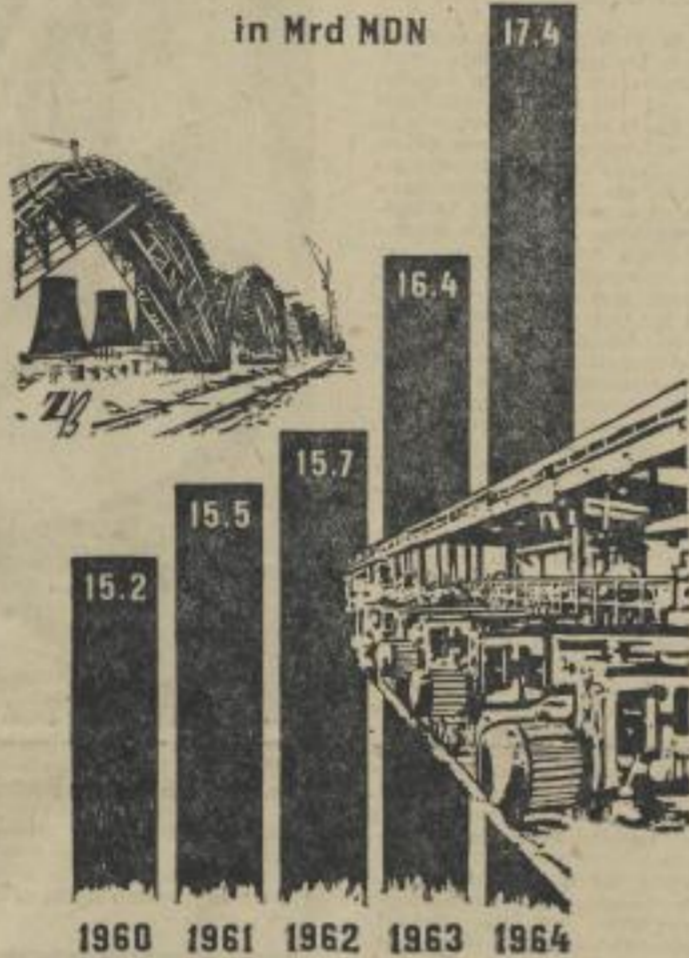
Andererseits haben natürlich auch bürgerliche Ökonomen bei der Ausarbeitung der Planmethode Gedanken und Modelle unter Anwendung der Mathematik entwickelt, die wir als sozialistische Länder, als die Erfinder der Planwirtschaft, zur Klärung der Planwirtschaft, zur Nutzung ihrer großen Vorräte durchaus anwenden können, während in den kapitalistischen Ländern infolge der mit dem kapitalistischen Privatigentum verbundenen Konkurrenz, dem Geschäftsgeheimnis usw. die Prognose mehr oder weniger, dabei differenziert nach der jeweiligen innenpolitischen Situation, ein unverbindliches Denkmodell bleibt.

Auch für unsere Stellung zu den Erfahrungen der kapitalistischen Wirtschaftspraxis gelten jene richtungweisenden Worte Lenins:

„Keinem einzigen dieser Professoren, die auf Spezialgebieten der Chemie, der Geschichte, der Physik die wertvollsten Arbeiten liefern mögen, darf man auch nur ein einziges Wort glauben, sobald von Philosophie die Rede ist. Warum? Aus dem nämlichen Grunde, aus welchem man keinem einzigen Professor der politischen Ökonomie, der Instände ist, auf dem Gebiet spezieller Tatsachenforschung die wertvollsten Arbeiten zu liefern, auch nur ein Wort glauben darf, sobald er auf die allgemeine Theorie der politischen Ökonomie zu sprechen kommt. Denn diese letztere ist eine Wissenschaft, die in der modernen Gesellschaft nicht weniger parteilich ist als die Erkenntnistheorie.“

Entwicklung der Investitionen

in Mrd MDN



ter kapitalistischen Verhältnissen aus Forschung und Entwicklung hohe Profite erzielt werden können, um wieviel gewinnbringender kann sie unter sozialistischen Produktionsverhältnissen sein, wenn die planmäßige Leitung der gesamten Volkswirtschaft für die ökonomische Effektivität der Forschung und Entwicklung jene günstigen Bedingungen schafft, über die der

immer wieder, daß die Russen in vielen Zweigen aus den eingesetzten Mitteln einen höheren Nutzeffekt herausziehen, weil sie die Verluste durch Doppelarbeit vermeiden, die bisher im Westen in Kauf genommen werden.“

Fritz Baade – und übrigens nicht nur er, sondern auch andere Ökonomen kapitalistischer Länder, die sich trotz antikommunistischer Hetze den Blick für Realitäten nicht versperrt haben – erkennen also die großen Vorzüge der sozialistischen Produktionsweise auf Grund einer nüchternen Analyse an, wobei sie noch nicht einmal jene Tatsache berücksichtigen, daß die

Welche Fähigkeiten, Fertigkeiten und Kenntnisse müssen die „Hauherren von morgen“ sich aneignen, um die großen politischen und ökonomischen Erfolge, welche die Werktätigen unserer Republik in den vergangenen Jahren unter der bewährten Führung unserer Partei errungen haben, weiter zu vergrößern? Diese Frage bewegt uns alle seit langem. Als Genossen des Lehrkörpers bewegt uns auch die Frage, wie fördern wir solche politischen und ökonomischen Fähigkeiten, Fertigkeiten und Kenntnisse, die den Forderungen der technischen Revolution unter unseren sozialistischen Produktionsverhältnissen entsprechen. Das war ein Hauptanliegen der Aktivtagung unserer Parteiorganisation am 4. 11. 1965.

Es ist aber gut, wenn wir bei unseren Überlegungen, die wir zweifellos in den nächsten Tagen verstärkt anstellen werden, einen Blick nach drüben, nach Westdeutschland werfen. Das westdeutsche Monopolkapital versucht auch, die technische Revolution zu meistern, und steht vor der Aufgabe, die Auszubildenden in seinem Sinne zu erziehen. Aber nicht in dem Sinne, daß die Kinder der Werktätigen Hauherren werden, sondern als ausbeutungsfähige Arbeiter „sich mit relativ wenig Reibungsverlusten anpassern“.

Wie soll der Idealtyp dieses westdeutschen Werktätigen wahrscheinlich aussehen? „Wir“, so sagt der Vertreter des Monopolkapitals, „haben hierüber bisher nur wenig begründete Aussagen, können vieles nur vermuten. Ob der ideale Angezeigte eine Kombination von hohem technischen Sachwissen und geringem Denkervermögen mitbringen muß – überspitzt formuliert: ein Ingenieurdiplom bei gleichzeitigen bescheidenen Schenksachen“ benötigt, ist ebenfalls noch offen.“

UZ 46/65, Seite 5

Bonns Traum: Schwachsinnige Diplomanden

So sieht das Wunschbild aus. Hohes Fachwissen ist nötig, sonst kann die Ausbeutung unter den Bedingungen der technischen Revolution nicht erfolgreich weitergeführt werden, aber genau so notwendig ist für das Monopolkapital der „leichte Schwachsinn“ zur Sicherung der Ausbeutung. Denn wenn die große Zahl der Werktätigen anfangt, bewußt zu denken, anfängt nachzudenken über ihre Klassensituation, und Schlußfolgerungen zieht, dann wird die Situation gefährlich für das Monopolkapital. Deshalb muß der „Schwachsinn“ bereits über die Schule herbeigezaubert werden, und schon ist der Pädagoge zur Hand, der die notwendige Theorie liefert: „Da die Bildung ein nicht planbares Ereignis (7) ist“, „das sich im Dialog und im Verhältnis von Sachlichkeit und Mitmenschlichkeit aktualisiert“, kann die „erfolgreiche Verabreichung von Wissen“, die „Begriffsfestlegung und das Überzeugen von Werten“ nicht mehr das Wesentliche sein. Es wird noch viel klarer ausgedrückt, warum das nicht durch die Schule erreicht werden soll: „Sie (die Schule, H. W.) würde unweigerlich zur Ideologesuchtlichkeit führen. Ideologien sind aber – unter anderem – pseudo-intellektuelle Prothesen, kollektiv vorgeprägte Denkerstereotypen, also Dispensation von eigenem Denken, sogar von eigenem spontanem Fühlen. Jeder Drang nach Ideologie ist gleichzeitig das Startzeichen für die Entwicklung neuer Doktrinen.“

Welche Ideologie ist denn gemeint, die des Antikommunismus und seine mannigfaltigen Variationen? Keineswegs. Gemeint ist die in der Arbeit und im gemeinsamen Kampf sich mehr und mehr herausbildende Weltanschauung

der Arbeiterklasse. Alles Beschimpfen und Diffamieren der Ideologie der Arbeiterklasse ändert nichts an der Tatsache, daß diese Ideologie, wenn sie die Massen ergreift, zur materiellen Gewalt wird.

Auch wir sind der Meinung, daß mit der alten Schule trotz demokratischer Schulreform die neuen Aufgaben in der technischen Revolution nicht gemeistert werden können. Deshalb haben wir bereits seit vielen Jahren, besonders nach dem V. Parteitag, kontinuierlich die demokratische Schulreform bis zum heute vorhandenen und zu vervollkommenden einheitlichen sozialistischen Bildungssystem weiter entwickelt. Wir haben „alte Zöpfe“ beseitigt und vielfältige, aufeinander abgestimmte Lehrmethoden erarbeitet, um so das ganze System voll auszunutzen und ständig weiter zu verbessern. Aber kein „alter Zopf“ ist für uns die „erfolgreiche Verabreichung von Wissen“ auf dem jeweiligen Spezialgebiet und den Gesellschaftswissenschaften. Wir sind sehr dafür, daß „Begriffe festgelegt“ werden und unsere Menschen überzeugt werden von den Werten. Wie sollten denn sonst die Arbeiter und die anderen werktätigen Schichten des Volkes erkennen, wo ihre Feinde und wo ihre Freunde zu finden sind, wie erstrebenswert der Sozialismus ist und wie das überlebte, kriegsträchtige imperialistische System mit Stumpf und Stiel beseitigt werden muß. Da die harte Schule des Lebens diese Begriffe und Überzeugung von Werten, die die Arbeiterklasse sich im Kampf angeeignet hat, die jungen Menschen, die umsofort beherzigt in unserer Republik aufgewachsen sind, nicht oder noch nicht genügend gelehrt hat, darum ist die Arbeiterklasse und ihre

Partei verpflichtet, ihr dieses Wissen zu vermitteln.

Diese klare Führung durch die Arbeiterklasse wird in unserer Demokratie benötigt.

Was bedeutet dagegen die hochtrabende Erklärung, „eine komplexe, sich demokratisierende Gesellschaft erfordert ohne Zweifel eine pluralistische, multilaterale Steuerung“? Wer soll denn da alles steuern? Der Erhard und der Strauß, und ein bißchen der Menze, aber vor allem der Seebahn und Jockisch und natürlich die alten Hitlergeneräle und die faschistischen Richter, Staatsanwälte und Beamte, auch die Eiler und Wehner, dazu der Königin-Luise-Bund und all die anderen nationalstischen und chauvinistischen Vereine; jeglicher auf seine Art, und alle sind sie am Gängelband der Unternehmerverbände.

Bei dieser Machtstärkung kann dann auch scheinheilig gegenüber der Arbeiterklasse erklärt werden, „je flexibler, elastischer, offener wir uns gegenüber neuen Erfahrungen und Erkenntnissen zeigen, desto mehr fördern wir eine Strategie der Zusammenarbeit“, desto bessere Aussichten auf „Überleben“ und „Erfolge haben wir“, und in bestimmtem Maße wird dann auch den Gewerkschaften erlaubt, den kleinen Finger an die pluralistische und multilaterale Steuerung zu legen. Vor allem, wenn es darum geht, sich das notwendige fachliche Wissen für die technische Revolution anzueignen. Möglichst auf eigene Kosten der Arbeiter, „über eine Art Bildungssicherung“. Die heutigen Schüler und Studenten werden nach im 21. Jahrhundert tätig sein, und es ist sehr schwer, aber möglich, heute vorzusuzugeln,

welche Forderungen auf dem jeweiligen Fachgebiet dann gestellt werden, welche konkreten Kenntnisse, Fähigkeiten und Fertigkeiten deshalb heute angeeignet und vermittelt und welche als Ballast aus den Lehrplänen geworfen werden müssen. Aber genau so sicher ist, daß die unter millionenfachen Opfern an Menschen in einem über ein Jahrhundert währenden Kampf erworbenen Erfahrungen der internationalen Arbeiterklasse und der unterdrückten Völker nicht zu diesem Ballast gehören. Umgekehrt, sie sind die feste Grundlage, auf der jegliches andere Wissen erst voll zum Wohle der Menschheit genutzt werden kann.

Unsere große Aufgabe, die Erziehung und Ausbildung der Hauherren von morgen werden wir nur in kollektiver, angestrengter gemeinsamer Arbeit zwischen Wissenschaftlern und Studenten meistern. Sie ist nicht zu lösen nach der Theorie, die einerseits das Ingenieurdiplom bei gleichzeitigem leichtem Schwachsinn fordert und andererseits die These aufstellt „eine Gruppe ist kein Kollektiv. Der einzelne muß Nein sagen können gegenüber Aufgaben, die ihn nicht wachsen lassen, sondern die ihn verkleinern würden“ und mit der Verkleinerung die Pflicht des Wissenschaftlers, der Studenten, des Arbeiters gegenüber seiner Gruppe, seiner Klasse meint.

Wer durch gemeinsames Wort und schlechte Tat „Nein“ sagt zu unserer kollektiven Aufgabe an unserer Universität, der darf sich nicht wundern, wenn der Staat ihm klar und deutlich – mit Wort und Tat – antwortet. Denn der Staat sind wir, das werktätige Volk, das alle Werte schafft und sichert.